

Protokoll	Thematische Arbeitsgruppe Kommunikation und Organisation – 3. Treffen
Termin:	09.10.2017, 16:00 Uhr
Ort:	Infozentrum Kaltenbronn
Teilnehmende:	Friedrich Burghardt – Nationalpark Schwarzwald Hubert Diefenbacher Martin Steudinger – Pächter LK Freudenstadt Simon Stahl – UFB Freudenstadt Oliver Gall – Revier Eiberg, Kreis Calw Martin Damm – Stadt Bühl, Forstrevier Großer Wald Kristina Schreier – Infozentrum Kaltenbronn Thomas Nissen – Untere Forstbehörde Rastatt Heidrun Zeus – Ökologischer Jagdverband Stefan Ehrhart – Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt Dominik Fechter – Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt
Verteiler:	Teilnehmende
Protokoll gefertigt durch:	Dominik Fechter, Stefan Ehrhart
Anlagen:	Handout „Bausteine der Konzeptionsentwicklung“
TOP	Thema
1	Begrüßung Stefan Ehrhart begrüßt die Teilnehmenden, stellt den Arbeitsplan und die TO vor
2	Kriterien für ein erfolgreiches Management (Siehe Handout) Herr Ehrhart verweist auf die bisher diskutierten Punkte und stellt einige wichtigen Einzelaspekte noch einmal vor. Die noch ausstehenden Punkte werden diskutiert: Managementpläne und Maßnahmen Ziel ist ein stimmiges Flächen-Gesamtkonzept – Rotwildkonzeption. Maßnahmen hängen von den Flächenzielen ab, die in den anderen TAs erarbeitet wurden. Anpassungsfähigkeit, Flexibilität und Lernen Wichtig ist eine laufende großflächige Evaluierung der Konzeption. Diese muss festgeschrieben sein. In einem vorher festgeschriebenen Abstand (z.B. alle 5 Jahre) muss die Veränderung und die Abweichung von der Ausgangslage untersucht werden. Auch Zielsetzungen können sich über die Zeit verändern. Evtl. sollte die Evaluation extern vergeben werden.

	<p>Zusätzlich muss jährlich geguckt werden, ob die grundlegenden Ziele erreicht werden.</p> <p>Es sollte über Interventionsmöglichkeiten, falls bestimmte Ziele nicht erreicht werden können, nachgedacht werden, so dass auch schnell nachgesteuert werden kann.</p> <p>Wichtig ist professionelle Struktur, die langfristig gesichert ist. Die Finanzierungsfrage muss geklärt sein. Die Organisation der umsetzenden Organisation vor Ort, bspw. eine Hegegemeinschaft muss hauptamtlich von einer Person geführt werden.</p> <p>Es sollten Indikatoren des Erfolgs definiert werden. Einfacher für Jagd und Waldbau, schwieriger wie bspw. Walderlebnis. Z.B. Anzahl Besucher auf Kanzel? Wie oft wird Rotwild gesehen? Die verschiedenen TAs und die FVA sollen hierzu etwas entwickeln.</p> <p>Bewertung und gemeinsames Monitoring Siehe oben.</p>
<p>3</p>	<p>Entwurf Ergebnisse der verschiedenen Thematischen Arbeitsgruppen</p> <p>Herr Fechter stellt den Entwurf für ein Zonierungskonzept der Thematischen Arbeitsgruppen Jagd, Waldwirtschaft, Naturschutz und Walderlebnis vor.</p> <p>Wildruhezonen (WRZ)</p> <p>Diskussion über Zielflächen: Ist eine Einrichtung WRZ v. a. auf Staatsflächen realistisch oder auch auf Gemeinde- und Privatflächen? Auf jeden Fall würde eine Einrichtung auf Nichtstaatsflächen die Akzeptanz sehr erhöhen. Dies könnte auch für Privatjäger oder Gemeinden (Sichtbarkeit) attraktiv sein. Die Einrichtung einer WRZ ist nicht nur von Eigentumsverteilung, sondern auch Wegen etc. abhängig. Eine Ausweisung nach JWMG ist möglich. Es stellt sich aber die Frage, was die bedeuten würde? Wie kennzeichnet man die Flächen (Schilder oder „geheim“)? Entscheidend ist, wer auf der Fläche zuständig ist.</p> <p>Kernzone</p> <p>Sind Kriterien umsetzbar? Leinenzwang z. B. sehr schwer vorstellbar, große Flächen mit Wanderwegen und viel Rotwild würden da drin liegen. Hoher Standard, durch richtiges Vorgehen aber ggf. umsetzbar.</p>
<p>4</p>	<p>Diskussion der Hegegemeinschaft als mögliche spätere Organisationsform</p>

	<p>Es macht keinen Sinn drei verschiedene Hegegemeinschaften im Rotwildgebiet zu haben, es sollte eine zentrale HG geben.</p> <p>Bisher macht die HG vorrangig nur die Zusammenstellung der Abschusspläne. Zukünftig muss die HG mehr leisten können, um die Konzeption auf die Fläche zu bringen und die Einhaltung zu kontrollieren.</p> <p>Vorschlag der Umsetzung als Verein mit gewähltem Vorstand und bezahltem Geschäftsführer, Beispiel Naturpark. Nach längerer Diskussion wird der Vorschlag verworfen.</p> <p>Weitere Möglichkeit eine HG als Körperschaft des öffentlichen Rechts. Erleichtert evtl. die Finanzierung. Einfacher die Verbindlichkeit zu schaffen. Zur Einbindung weiterer Akteure wäre evtl. ein Förderverein oder ein Projektbeirat denkbar. Zwangsmitgliedschaft aller Grundeigentümer und Pächter. Übergangszeitraum von bspw. Zehn Jahren, danach sollte es auch im folgenden Jagdpachtvertrag aufgenommen werden. Zur Handhabung ist es evtl. sinnvoll Regionalgruppen zu haben, ähnlich den jetzigen HGs. Aber trotz allem muss es einen „Kopf“ geben (z.B. Geschäftsführer) der für Kontinuität über die Fläche sorgt. Vorschlag: Jede Regionalgruppe entsendet Vertreter in „Hauptversammlung“.</p> <p>Es soll vor allem frühzeitig mit den Gemeinden und Jagdgenossenschaften direkt zu sprechen und die Möglichkeiten einer Zonierung auszuweisen. Evtl. kann der Staat „unwillige“ Gemeinden auffangen.</p> <p>FVA soll rechtlichen Rahmen und Möglichkeiten einer Hegegemeinschaft aufarbeiten und zusammenstellen.</p> <p>Herr Ehrhart stellt die kommende Umfrage vor.</p>
<p>6</p>	<p>Festlegung des neuen Sitzungstermins</p> <p>Der nächste Sitzungstermin ist voraussichtlich Anfang Januar 2018. Das genaue Datum und der Ort werden rechtzeitig bekannt gegeben.</p>